

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 51-52

Artikel: Die Weihnachtsgeschichte
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Weihnachtsgeschichte



VON RENÉ REGENASS

DAS TELEFON AUF MEINEM Schreibtisch klingelte. Wie meist ausgerechnet dann, wenn ich nicht gestört sein möchte. Da mich aber der durchdringende Ton bereits aus der Arbeit gerissen hatte, nahm ich ab.

Müller, hörte ich sagen.

Guten Tag, Herr Müller, antwortete ich, ziemlich unverbindlich.

Redaktor Müller, ergänzte der Mann.

Ach so, sagte ich.

Ja, sagte er. Hören Sie mal, Herr Manz, es geht um folgendes.

Ich höre.

Wir brauchen wieder eine Weihnachtsgeschichte. Ich weiss, es ist erst Oktober, nein, schon November. Also, soviel Zeit bleibt nicht mehr.

Eine Weihnachtsgeschichte, wiederholte ich abwesend.

Genau, eine Weihnachtsgeschichte. Nicht irgendeine. Wir wollen diesmal die ausgetretenen Pfade ein wenig verlassen.

Wie stellen Sie sich das vor?

Nun ja, eine moderne Geschichte, aus der heutigen Zeit.

Ist mir klar. Ohne Christkind und sentimentales Brimborium.

Ungefähr so. Nur: Allzu hart auch wieder nicht. Unsere Leserinnen und Leser, Sie wissen ...

Ich verstehe.

Sagen wir es mal so: Ein modernes Märchen.

Mit einem versöhnlichen Schlenker.

Ja. Aber durchaus realitätsbezogen.

Ich überlegte.

Sind Sie noch am Apparat?

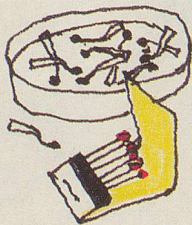
Bin ich. – Vielleicht eine Geschichte von einer jungen Prostituierten, die am Weihnachtsabend allein ...

Nein, um Gottes willen nein, unterbrach mich der Redaktor. Was denken Sie sich! Das gäbe ja einen furchtbaren Sturm. Das habe ich mit realitätsbezogen nun wirklich nicht gemeint.

Dann etwas anderes.

Überlegen Sie sich das. Sie können mich anrufen, wenn Sie eine brauchbare Story gefunden haben.

Der Redaktor legte auf.



ICH HIRNTE. ES WAR NICHT DIE Erste Weihnachtsgeschichte, die ich zu schreiben hatte. Trotzdem, ich spürte, dass ich diesmal Mühe haben würde. Es wollte mir einfach nichts einfallen.

Eigentlich hingen mir die Weihnachtsgeschichten zum Hals heraus. Hätte ich doch nicht zugesagt. Jetzt sass ich in der Falle. Ich musste eine Weihnachtsgeschichte abliefern. Mit dem Müller war nicht zu spassen. Er würde mich als Mitarbeiter glatt rauschmeissen.

Es gab keinen Ausweg. Ich musste in den sauren Apfel beißen. Die Weihnachtsgeschichte verfolgte mich Tag und Nacht. Ich konnte kaum noch an etwas anderes denken. Die Zeit verging. Mein Kopf war völlig leer, nicht die Spur einer Idee.

Einmal ertappte ich mich sogar, wie ich fluchte, deftig.

Erschrocken griff ich mir an die Stirn. Du fluchst und willst eine Weihnachtsgeschichte schreiben, sagte ich mir zerknirscht. Ich fühlte mich elend, kam mir als Sünder vor.

Der Nachmittag war im Eimer. Einer mehr.

Die Verzweiflung wuchs. Lange konnte ich den Termin nicht mehr hinausschieben, der Müller sass wahrscheinlich bereits auf glühenden Kohlen.

NIEDERGESCHLAGEN GING ICH IN die Stadt, um mich abzulenken. Ich musste aus dem Haus, sonst drehte ich noch durch, und die Weihnachtsgeschichte könnte ich in den Kamin schreiben.

Unterwegs traf ich eine frühere Freundin, eine Frohnatur. So hatte ich sie in Erinnerung.

Hallo Peter, rief sie.

Trotz dieser freudigen Begrüssung schien sie mir bedrückt.

Wie geht's dir? fragte ich.

Nicht besonders. Und dir?

Auch nicht besonders gut.

Susanne lächelte gequält.

Komm, wir trinken zusammen einen Kaffee, schlug ich vor.

Eine fabelhafte Idee, sagte sie.

Jetzt erzähl du mal, sagte ich, als wir Platz genommen hatten.

Wenn du meinst. Sie nahm einen Schluck Kaffee, stellte die Tasse wieder hin, rührte selbstvergessen mit dem Löffel darin.

Es ist so, sagte sie ... Um es kurz zu machen: Ich habe in letzter Zeit nur noch Pech.

Sie schwieg.

Das ist unangenehm, sagte ich, um das Gespräch nicht stocken zu lassen, doch das ist sehr allgemein ausgedrückt.

Gut. Dann will ich es dir erzählen: Mein Freund ist verschwunden.

Ich stutzte.

Nicht so, wie du nun denkst. Er ist vor einem Jahr nach Amerika gegangen; das war zwischen uns abgesprochen. Er wollte sich dort eine neue Existenz aufbauen. Das scheint ihm auch gelungen zu sein. Nun sollte ich ihm nachfolgen. Inzwischen wurde er aber unter dem Verdacht der Steuerverhinderung festgenommen.

Hat er wenigstens einen guten Anwalt?

Das nehme ich an. Er war eben mit den amerikanischen Steuerverhältnissen nicht vertraut. Anders kann ich mir die Sache nicht erklären. Max ist ein ehrlicher Mensch.

Das musst du wissen, ich kenne ihn nicht.

O doch, sagte Susanne. Er war im selben Sportclub wie du.

Ich überlegte.

Meinst du den Max Durwaldner?

Genau.

Nun ja, ein gewitzter Bursche war er schon.

Du bist wohl noch immer eifersüchtig auf ihn.

Sicher nicht. Aber deine Story, die ja die seine ist, dünkt mich seltsam. Und was willst du nun tun?

Ich wollte ihn trotzdem besuchen, in ein paar Tagen.

Du sagst: wollte. Du fliegst also nicht rüber.

Die Flugkarte hatte ich schon, doch sie wurde mir aus der Handtasche gestohlen.

Kann man da nichts machen, ich meine, die Karte bei der Fluggesellschaft sperren lassen?

Vielleicht. Aber mir fehlt der Mut.

Was soll das heissen?

Du bist aber schwer von Begriff.

Mag sein, doch du drückst dich unklar aus.

Ich habe Angst: vor dem Flug, vor der Begegnung mit Max. Auch frage ich mich, ob seine Geschichte stimmt.

Von wo hat er denn zuletzt geschrieben, aus dem Gefängnis?

Nein. Er war noch auf freiem Fuss, gegen Kautions, glaube ich.

Und hat er dich gebeten zu kommen?

Nicht direkt. Aber es war schon lange abgemacht, dass ich komme. Das habe ich dir ja schon gesagt.

Susanne begann zu weinen. Das war mir peinlich, nicht zuletzt wegen der andern Leute im Café. Auch wusste ich nicht, wie ich reagieren sollte.

AN DEINER STELLE WÜRDTE ICH Abwarten, sagte ich. Ja, da hast du wohl recht, wenn es auch nicht gerade ermutigend ist, über Weihnachten allein zu sein.

Weihnachten, hast du gesagt?

Ja, was denn sonst, in vierzehn Tagen ist es soweit. Warum schaust du mich so gross an?

Weil du mich gerettet hast.

Was habe ich?

Ich hab' endlich meine Weihnachtsgeschichte.

Kannst du mir das erklären?

Susanne hatte sich wieder gefasst.

Ich muss eine Weihnachtsgeschichte schreiben und hatte bis jetzt keinen einzigen Einfall. Nun hab' ich eine Story.

Ist das alles? Wenn ich das geahnt hätte ...

Susannes Gesicht verhärtete sich. Sie erhob sich energisch.

So wart doch, die Geschichte ist ja nicht zu Ende.

Was sollen noch für Freundlichkeiten folgen?

Da ich auch allein bin, könnten wir die Feiertage doch gemeinsam verbringen.

Susanne setzte sich wieder. Keine schlechte Idee. Der Ehrlichkeit halber muss ich dir aber gestehen, dass meine Geschichte erfunden ist. Das heisst, Max hat sich drüber für eine andere Frau entschieden.

Du hast mich ...

Belogen, wenn du willst. Aber bloss, weil ich dich immer noch liebe.

Das ist mir eine verrückte Story, murmelte ich vor mich hin und sagte laut: O.K., es bleibt dabei. Ruf mich vorher an.

Susanne lächelte. Und es war das alte, schöne Lächeln, dem ich schon einmal erlegen war.

ALS ICH MICH VON IHR VERABSchiedet hatte, eilte ich zur nächsten Telefonzelle und rief den Redaktor an. Sie erhalten die Weihnachtsgeschichte in zwei Tagen, verkündete ich selbstsicher.

Wird auch bald Zeit, grunzte er. Und was ist es für eine?

Ich skizzierte sie ihm in Stichworten.

Am andern Ende der Leitung blieb es lange still.

Dann sagte der Redaktor: Ein bisschen sentimental; könnte sich auch zu einer andern Jahreszeit abspielen.

Ich werde sie noch ausschmücken, antwortete ich verlegen.

Darum bitte ich sehr, sagte der Redaktor und legte auf.

Ratlos stand ich auf der Strasse.

Und wenn eben keine Story, so werden Susanne und ich schöne Feiertage verbringen, sagte ich mir trotzig.